

# Wenn meine Zeit stirbt

Von SamanthaGallin

Blut... Blut

Überall nur Blut!

Soviel davon, es schmerzt in meiner Kehle, wie glühende Kohlestücke, die in meinem Rachen zu lodern begannen.

Ich war nicht mehr weit weg davon vielleicht 200 oder 300 Meter. Eine Strecke die ich mehr als nur leicht in 1,38 Sekunden überbrücken konnte. Es war mein, mein ganz allein!

Ein tiefes Grollen erfasste meine Brust und ein Knurren entfuhr meiner Kehle, als ich mich duckte, zum Sprung bereit. Bereit mich darauf zu stürzen.

Meine Beute ... sie konnten mich nicht sehen und selbst wenn ich mich nicht im Windschatten befunden hätte, wären die Sinne zu schwach MICH zu bemerken.

Sie hatten mich nicht gesehen, nicht gehört, nicht gerochen! Sie liefen nur herum, riefen panisch um Hilfe.

Als ob sie hier einer hören könnte.

Ich vergewisserte mich kurz. Nein, niemand würde sie hören, niemand außer mir!

Sie waren unwiederuflich mein!

Das Gift schoss mir in die Zähne, zähflüssig. Ich schluckte, es änderte nichts!

Und dabei war das Eine nur falsch gefallen...

Das Blut pulsierte weiter, floss aus dem Körper heraus, was für Verschwendung.

Jetzt lag mein Focus nur noch auf dem Blut, ich nahm nichts anderes mehr wahr, die Sicht rings herum verschwamm.

Der Schmerz in meiner Kehle wuchs mit jeder Nanosekunde weiter, weiter bis ins Unermessliche. Ich nahm nichts mehr außer ihm und dem pulsierenden Blut vor mir wahr, das Verpackte wie auch das Freiliegende.

Mein Körper spannte sich bis an die Grenzen des Vampirmöglichen.

Seit meiner Ankunft, nach dem 243m Sprung, war noch nicht einmal eine Sekunde vergangen, wie ich nebenbei bemerkte, doch ich konnte mich nicht länger beherrschen, wollte mich nicht länger beherrschen, wollte mich nicht länger beherrschen.

Ich stürzte mich auf das bereits fliesende Blut.

Schlug die Zähne in die bereits vorhandene Wunde. Saugte es in mich hinein. Es stirbt! Ich höre die Knochen brechen, da wo meine Hände waren. Es ist schon tot aber ich trinke weiter, noch ist das Blut warm.

Dann, als ich fertig bin, erinnere ich mich, da war noch mehr Beute gewesen. Blut rinnt mir aus den Mundwinkel, ich fühle wie es runter läuft, mir vom Kinn tropft und ebenso von meinen Händen. Genüsslich fahr ich mit der Zunge über meine Fingerspitzen,

während ich mich betont langsam umdrehe, fast schon in menschlicher Geschwindigkeit. Es hat gewartet, starr vor Entsetzen und ich will, dass es sieht, worauf es gewartet hat! Dass es meine Karmesinroten Augen sieht, das Blut sieht! Sieht was ich bin ohne es begreifen zu können.

Ich warte bis sich die Augen noch weiter in stummen Entsetzten weiten, bis ich rieche wie das absolute Maximum an Adrenalin in seine Adern schießt. Leider schreit es nicht, ein leichter Wehmutstropfen, doch egal.

Es robbte auf dem Waldboden vor mir weg, die schreckenerfüllten Augen nur auf mich gerichtet. Es sieht den Baum in seinem Rücken, welcher die Flucht beendet, nicht.

Ich lache leise auf, nur bei dem Gedanken an das Wort "Flucht", als ob es mir entkommen könnte! Langsam geh ich drauf zu.

Ich fühle schon wieder das Brennen in meiner Kehle, wenn auch nicht mehr so stark wie vorher.

Ich ging weiter und war auch schon da.

Jetzt schrie es doch, ich grinste. Ahnungsvolle Schauer durchfuhren mich und noch während es schrie, schlug ich meine Zähne in den Hals, warmes köstliches Rot sprudelte hervor, rann mir die Kehle herunter. Der Schrei wurde zu einem Gurgeln und brach schließlich ab.

„Bella, Bella nein, bitte Bella, bitte“ Edwards Stimme, ich hörte die Panik, das Entsetzen. Ich fühlte ihn hinter mir, seine Hand seltsam sanft auf meiner Schulter.

Ein spöttisches Grinsen legte sich um meine Lippen, ich schloss voller Befriedigung die Augen, während ich die leblose Hülle meiner Mahlzeit geräuschlos zu Boden gleiten ließ.

„Zu Spät!“

„Bella, Bella nein, bitte Bella, bitte! Wach auf!“ Edwards Hand war immer noch sanft, doch jetzt schüttelte er mich leicht, ich schlug die Augen wieder auf. Es war dunkel und ich wusste nicht wo ich mich befand, aber ich spürte ihn, seine kühle Haut und auch die heißen Tränen, welche über mein Gesicht rannen. Die Erinnerung packte mich mit namenlosen Entsetzen.

„Warum hast du mich nicht aufgehalten, warum hast du DAS zugelassen?“ schrie ich mit qualverzerrter Stimme. „Ich hab zwei Menschen getötet!“

Meine Stimme brach...

„Sch Bella, sch. Alles ist ok, nichts ist passiert, es war nur ein Traum, nur ein Traum. Ich bin bei dir, ich pass auf dich auf, du hast niemanden wehgetan, alles ist in Ordnung...“ So sprach er weiter während er mich sacht in seinen Armen wiegte, um mich zu beruhigen.

Doch ich hörte ihn kaum! Ich war so dankbar das er mich von hinten umarmt hielt und ich sein Gesicht nicht sehen konnte ebenso wenig wie er meins. Ich hätte es nicht ertragen, ganz gleich was ich darin zu lesen bekommen hätte.

Das Schluchzen ließ meinen Körper erbeben.

Alles in Ordnung sagte er, doch ER hatte auch nicht seine menschlichen Freunde umgebracht, Traum hin oder her!

Doch es war schwer zu glauben, dass es nichts weiter war, ein Alptraum. Es war so echt gewesen. Ich hatte die Gesichter gesehen. Auch im ... mir widerstrebte das Wort... Traum. Es war doch so unendlich real gewesen.

Ich hatte die Gesichter gesehen, sie erkannt, es hatte mir nur nichts bedeutet, weder Angelas noch Bens Gesicht.

Mir wurde übel, so entsetzlich übel, eine Panikwelle schwappte über mich hinweg und dennoch, äußerlich, wenn auch nur äußerlich, begann ich mich zu beruhigen.

Edward versprach mir weiter immer für mich dazu sein, mich zu beschützen, egal wovor, doch auch er konnte nicht immer da sein! Und er konnte meine Gedanken nicht lesen, er würde es nicht wissen...

Alice würde mich auch beschützen und auf mich aufpassen, fuhr er nun munterer fort. Es half nicht!

Alice Visionen hatten Lücken, wie ich nur zu genau wusste, Lücken die ich ausnützen könnte. Ich hatte Angst, panische Angst, nicht davor Edward zu heiraten oder ein Vampir zu werden, aber ich hatte panische Angst, ich könnte das einzige Monster unter den Cullens werden! Nicht so eines für das sich Edward hielt ein richtiges, unbeherrscht und gefährlich!

Und keines der beruhigenden gemurmelten Worte Edwards konnten diese Angst ganz in mir auslöschen.

Denn niemand wusste was geschehen würde, mir blieb nur zu hoffen, dass ich mich richtig entschieden hatte...